

Andachten

Andachten - XXVII

Müller, Heinrich

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Bitte um Bewahrung

Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. Ps. 102, 25.

Also betet der Christ von den Tagen, welche er zu seiner Bereitung auf das Ewige nöthig hat, wie denn der selige Arnd sehr wohl sagt, ein jeglicher Mensch solle täglich Gott anrufen, daß er ihn nicht eher wolle sterben lassen, er habe denn das End, das ist: den Zweck erreicht, wozu ihn Gott erschaffen und ihm das Leben gegeben hat. Wenn Jemand erkennt, er habe das ewige Leben noch nicht ergriffen, er sey noch nicht in dem Stande, daß er könnte selig sterben, der muß wohl bitten, daß ihm Gott noch Zeit und Raum gönne. Aber er säume nicht, Buße zu thun und sein Heil bei Jesu zu suchen, sonst kommt die Todesstunde, ungeachtet seines Betens, wie ein Fallstrick über ihn.

Die Zeit geht hin, der Tod kommt her,
Ach, wer doch allzeit fertig war'!

Danket dem Herrn

Danket dem Herrn Zebaoth, daß er so gnädig ist und thut immerdar Gutes. Jerem. 33, 11.

Ich rief zum Herrn in meiner Noth.
Ach Gott, vernimm mein Weinen!
Da half mein Helfer mir vom Tod
Und ließ mir Hülff erscheinen!
Drum dank ich, Gott, drum dank ich dir!
Ach danket, danket Gott mit mir,
Gebt uns'rem Gott die Ehre!

Als ein Freund diese Worte dem todkranken Konrad Rieger vorsprach, antwortete er freudig: „Ja, danket, danket Gott mit mir!“ Und wie hier, so fuhr er bis an sein Ende fort. Gott zu preisen für alle Gnaden, die er an ihm gethan hatte und die er an ihm um Christi willen in Ewigkeit thun werde. Er setzte seinen Lebenslauf zum Verlesen bei seiner Beerdigung selbst auf und schloß denselben mit den Worten: „Mein ganzer Lebenslauf liegt in dem Sprüchlein: Ich bin ein armer Sünder! und die letzte Zeitung von mir soll seyn: Jesus Christus hat ihn selig gemacht!“ Wer Jenes demüthig erkennt

und Dieses im Glauben gewiß hat, der ist nicht wunderlich und mürrisch im Leiden, sondern leidet in Ergebung und stirbt getrost.

Das Joch Christi

Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht. Matth. 11, 28.

Nicht selten liegt im Grund der Seelen ein Verlangen und Sehnen nach dem Heil Christi, ohne daß der Mensch sich dessen klar bewußt ist. In solchem Falle kommt oft, nicht, wie man meint, aus, sondern zu der Krankheit des Leibes Schwermuth, Hypochondrie und Melancholie. Was man also nennt, ist nichts Anderes, als ein Mißbehagen der Seele mit ihrem Zustande und das nicht klar erkannte Sehnderselben nach dem Frieden Gottes. Die Seele gleicht da einem Kinde, das nach der Mutter verlangt und weint. Singe und klinge dem Kinde vor, biete ihm, Zucker und Spielwerk, es wird es nicht beachten; giebt es sich ja eine Zeit lang zufrieden, so kehrt doch bald sein Verlangen und Weinen nach der Mutter zurück. Bring es dagegen zu dieser und all sein Schmerz ist vorbei, sein Weinen in Freude verkehrt. So mag man alles Mögliche thun, die bekümmerten Seelen aufzuheitern, man schaffe ihnen Vergnügen und Zerstreuung der mannichfachsten Art, brauche alle erdenkbaren Arzneien, wechsle Haus und Wohnort, schicke sie in Bäder und auf Reisen; es hilft Alles nicht, so lauge sie nicht zu Jesu kommen. Bei dem ist Friede; er tröstet sie, wie einen seine Mutter tröstet, und die sich von ihm lassen trösten, haben in ihm Leben und volles Genüge. Die Mittel dazu sind sein Evangelium, das Predigtamt, das Gebet und das heilige Abendmahl.

Der Friede Gottes

Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr berufen seyd in Einem Leib, und seyd dankbar! Kol. 3, 15.

Der selige Scriver besuchte eines Tags eine hochbetagte Wittwe auf ihrem Siechlager. Dieselbe war eine der Wenigen, welche im dreißigjährigen Kriege bei der grausamen Zerstörung Magdeburgs übrig geblieben war, hatte

aber gleichfalls viel Mühsal und Elend durchzumachen gehabt. Dennoch fing sie aus eigener Bewegung an: „Ach, mein lieber Beichtvater! wie viel Liebe und Barmherzigkeit hat doch unser Gott an mir mein Lebetag gethan! Er hat, was er mir in meinem Taufbunde verheißen, treulich gehalten; Er hat mich herzlich geliebt, reichlich versorgt und in keiner Noth verlassen. Ich bin bei der blutigen Eroberung der Stadt um meinen Mann, um mein Haus und meine Güter gekommen, und habe nichts als mein Leben davon gebracht; Er hat sich aber meiner hernach treulich angenommen und es mir nie am Nothwendigen mangeln lassen. Zwar hat er mir niemalsen Ueberfluß gegeben, mich auch in mancherlei Trübsal noch späterhin gerathen lassen, allein ich weiß, daß dieses auch ein Theil seiner Liebe und Güte ist.“ Darauf erhob sie die Hände und schlug sie mit Freuden zusammen und sagte: „Herr Jesu Christ, dir Lob ich sage für deine Wohlthat all, Die du mir alle meine Tage erzeigt hast überall.“

Die Füße der Gottesboten

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkünden, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König. Jesaj. 52, 7.

„Friede ist ein edler und süßer Name,“ sagt Scriver, „wie nicht allein die tägliche Erfahrung, sondern auch die Schrift zeuget. Als im Jahr 1648 meine Vaterstadt (Rendsburg) von feindlichen Völkern belagert war, ward unvermuthet der abgeschlossene Friede verkündigt und so die Stadt aus aller ihrer Noth und Drangsal errettet. Wie erfreulich diese Nachricht war, kann ich nicht beschreiben. Zuvor gingen die Einwohner sämmtlich betrübt und hingen traurig das Haupt, aber die Friedensbotschaft erfrischte sie und trieb sie erfreut zum Lobe Gottes. Es wurden viel Kranke, welche seit Wochen nicht vom Bette gekommen, durch die Friedenszeitung also erfreut, als hätten sie die kräftigste, herzstärkendste Arznei genossen, daß sie sich sogar herausmachten auf die Straßen, um die Friedensfreude mit anzusehen, befanden sich auch dabei so wohl, daß sie in wenig Tagen zu voriger Gesundheit gelangten.“ Aus solchen Beispielen ist klar zu ersehen, daß die Stimmung des Gemüths, überhaupt der Zustand der Seele von großem Einfluß auf Heilung oder Verschlimmerung der leiblichen Krankheiten ist, und wie groß Die irren, welche Alles mit leiblichen Arzneien ausrichten zu können meinen. Am allerheilsamsten wirkt die Friedensbotschaft Jesu Christi. So

lange die Seele nicht bei Christo ist, hat sie, wenn auch weltliche Sicherheit, doch weder Friede, noch Kraft zum Ausharren in Geduld; es wird darum jede Krankheit schwerer für sie und zugleich bedenklicher auch für das leibliche Leben. Die Friedensbotschaft des Evangeliums hilft nicht bloß der Seele zur Ruhe, sondern sie dient auch auf manchfache Weise dem mit ihr vereinigten Leibe. Schon gar Manche haben mit dem Frieden der Seele zugleich Genesung von ihrem leiblichen Nebel gesunden, und wenn nicht das, so fanden sie jedenfalls Erleichterung ihrer Leiden, Geduld und Hoffnung und endlich Genesung zum ewigen Leben. Dennoch will man oft den Geistlichen von dem Kranken ferne halten; er möchte aufgeregt werden, es könnte die Wirkung der Arzneien hindern. Aber das Evangelium Jesu Christi ist vielmehr ein Wort des Lebens und nicht des Todes. Der geschickteste Arzt mag es in der Wahl seiner Mittel verfehlen, der himmlische Arzt, Jesus Christus, verfehlt es nie. Wenn der Kranke schmachkend und dürstend in Fieberhitze liegt, wäre es nicht über alle Maaßen grausam und gewissenlos, wenn du ihm versagtest, was seinen lechzenden Gaumen erfrischen könnte? Das hielte man für eine Todsünde und wäre es auch, aber was ist es, wenn mau der armen, schmach tenden Seele ihr einziges Labsal versagt? Möglich, daß sie selbst es nicht begehrt, aber damit sind ihre Angehörigen nicht entschuldigt, denn dann hat sie es in der Regel am allernöthigsten. Wiederum, sagt man, der Kranke liegt in Fieberhitze, es wäre umsonst, ihm einen Geistlichen zu rufen. Das ist gleichfalls ein großer Irrthum. Es ist vielmehr Erfahrung, daß die Kranken aus ihren Phantasien zu gutem Sinn und Verstand kommen, wenn der Pfarrer mit ihnen von Jesu redet und über sie betet. Ja, wenn sie oft vor Menschengenau bereits wie todt scheinen, vernehmen sie noch das Wort vom Heiland und das Gebet zu ihm. Einem Geistlichen wurde, als er zu einem Kranken kam, gesagt, er komme zu spät, der Kranke liege ohne Gehör und Besinnung und werde bald aushauchen. Der Geistliche trat dennoch an das Bette, sprach dem Sterbenden Einiges zu und betete für ihn. Hierauf fragte er: „Haben Sie mich verstanden?“ Da antwortete der Sterbende noch vernehmlich: „Ja, und nicht bloß verstanden, sondern mitgebetet!“ Freilich kann ein Diener Christi, je nachdem der Seelenzustand des Kranken ist, nicht sogleich Friede, Friede! sagen. Aber ist es denn schädlich, wenn der leibliche Arzt faules Fleisch wegschneidet? Es dient vielmehr zur Genesung; so auch, wenn der Seelsorger erst die Sicherheit in Sünden und andere Seelenfäulniß wegzunehmen bemüht ist. Willst du für deinen Kranken aufs Beste sorgen, so siehe zu, daß du ihm zum Frie-

den Jesu Christi helfest; ebenso kann auch der Kranke selbst nichts Besseres für sich thun, als wenn er diesen Frieden sucht. Hat er denselben, so ist ihm geholfen fürs Leben und Sterben; ist doch der Friede Jesu ein Vor-schmack des Himmels und eine Glückseligkeit, mit welcher nichts zu vergleichen.

Gebet.

Jesus sprach: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14, 27.

Ach, Herr Jesu! gib meinem Herzen deinen Frieden! Sprich zu meiner Seele: Friede sey mit dir!

Bewahre mich in deinem Frieden zum ewigen Leben t Ich achte es nicht, ob die Welt süß oder sauer sieht, ob Schmerz und Trübsal über mich geht, wenn ich nur in dir und durch dich Friede mit Gott habe! Dein Friede sey mein Gefährte im Leben, mein Trost im Leiden, meine Erquickung im Sterben. Gib mir Friede, o Jesu! so habe ich Leben und volles Genüge! Amen. (Scriver)

Die Liebe des Vaters

Der Vater hat euch lieb. Joh. 16. 27.

Merke die große Kunst und Klugheit des Glaubens, daß er in der Noth nicht hin und her läuft, alle Ohren voll klaget, den Feinden flucht und schilt, auch nicht wider Gott murren: Warum thut Gott das? Warum thut er es nicht Andern, die böser sind, denn ich? Verzagt auch nicht an Gott, der ihm Solches zuschickt, hält ihn darum nicht für zornig oder für einen Feind, wie doch das Fleisch, Welt und Teufel eingeben gar mächtiglich, sondern erhebt sich wider und über solches Alles, und kann Gottes Herz sehen durch einen solchen unfreundlichen Blick und die Sonne erkennen durch solche trübe, dicke, finstere Wolke und Wetter, und darf Den herzlich anrufen, der ihn schlägt und sich sogar sauer gegen ihn stellet. (Luther.)

Gott liebt, ob ich die Vaterlieb'
In Schlägen gleich nicht finde.
Wie er ein lieber Vater blieb
Am Kreuz bei seinem Kinde,
So bleibt er mir Mein Vater hier.

Der je und je mich liebet,
Obgleich sein Kreuz betrübet.

Gebet für die Kranken

Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeinde und lasse sie über sich beten und salben mit Oel in dem Namen des Herrn: und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden gethan, werden sie ihm vergeben seyn. Jak. 5, 14. 15.

Luther wurde eines Tags zu einer Frau gerufen, die an schwerer Krankheit darnieder lag und um so mehr nach ihm verlangte, je begieriger sie sonst das Wort Gottes von ihm in der Kirche gehört hatte. Als Luther zu ihr kam, lag sie gerade in einer großen Schwäche, doch als sie die Augen aufschlug und ihn an ihrem Bette sah, wurde ihr Herz und Angesicht fröhlich; sie richtete sich auf, grüßte ihn freundlich und sprach: „Ach, mein lieber Vater in Christo, bittet Gott für mich!“ Darnach fiel sie wieder auf das Lager zurück. Luther sprach zu den Umstehenden: „Sie ist am Leibe geplaget, aber die Seele ist selig und wird erhalten; darum lasset uns Gott danken und bitten für sie!“ und betete laut das Vaterunser über sie und beschloß das Gebet mit den Worten: „Herr Gott, himmlischer Vater, der du uns und die Kranken Hast heißen beten, wir bitten dich durch Jesum Christum, deinen lieben Sohn, daß du diese deine Dienerin von ihrer Krankheit und von des Teufels Banden gnädiglich erlösen wollest. Schone doch, lieber Gott! ihrer Seelen, die du sammt ihrem Leibe durch deines lieben Sohnes Jesu Christi Blutvergießen erworben und errettet hast von der Sünden, des Todes und des Teufels Gewalt.“ Darauf sagte das kranke Weib: „Amen!“ und sprach zu Luther: „Ach lieber Vater, bittet Gott für mich, daß ich an dem Herrn Christo bleiben möge, welchen Ihr mir gar treulich geprediget habt; der ist mein einziger Trost und Leben. Ob er gleich jetzunder stäupet, so thut ers darum, daß er mich demüthige, aber nicht, daß ich durch dieß unselig werde. O du lieber Herr, Jesu Christe, gib mir Geduld und Erkenntniß meiner Sünden!“

Da tröstete sie Luther mit Gottes Wort und sprach, sie sollte in ihrer Trübsal den väterlichen Willen Gottes erkennen und ihm sich befehlen, denn er züchtige seine Kinder, auf daß ihr Geist selig werde. Das Weib aber that ein herrlich christliches Bekenntniß ihres Glaubens, und Danksagung für Gottes Gnaden und sprach: „Ich bin stolz und hoffärtig gewesen, Hab mich auf den

Schmuck mehr als auf Gottes Wort beflissen; es ging mir zu einem Ohr ein und zum andern aus. Aber jetzund bin ich in der rechten Schule, da mir Gott prediget. Ach, hilf, lieber Herr Gott, um deines Sohns willen, daß es Frucht schaffe!“ Nachdem Luther ihr noch weiter zugesprochen, daß sie im Glauben bleiben und an Gottes Wort sich halten solle, schied er von ihr. Ihr aber blieb der Friede Jesu im Herzen und dieselbe Nacht auch leiblich gute Ruhe. Darnach kam zwar die Schwachheit zum öftern wieder, ist aber zuletzt gnädiglich erlöst worden, ob durch Genesung zu völliger Gesundheit oder durch einen seligen Tod, ist in der Geschichte nicht beigefügt. Ader ob so oder anders, jedenfalls lehrt das Beispiel dieser Frau, was jeder Kranke thun soll, daß seine Krankheit nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes und zu seiner Seelen Seligkeit diene.

Die meisten Heilmittel wurden ehemals ans Oel bereitet, daher der Apostel sagt, der Kranke solle sich salben lassen mit Oel, und damit lehret, daß Christen die natürlichen Heilmittel wohl gebrauchen sollen, ihr Vertrauen aber sollen sie nicht auf diese setzen, sondern auf Gott und dessen Hülfe. Das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen zur Genesung für dieses oder jenes Leben. In Christo Jesu selig abscheiden, ist die beste Genesung und Hülfe. Wen Gott ins Kreuz schickt, den schickt er eben damit in die Schule. Zu einer Schule gehört aber auch ein Lehrer; daher muß der Kranke seinen Seelsorger rufen lassen, und das nicht erst, wenn er fühlt, es gehe mit seinem Leben zu Ende, sondern je bald, je besser. Wir sollen nicht bloß lernen in Christo sterben, sondern auch für den Fall, daß der Herr unsern Jahren zulegt, in Christo leben. Zu Diesem, wie zu Jenem ist noch, daß wir uns vom heiligen Geiste in sein Wort und durch dieses in unser Herz und Gewissen führen lassen. Da fehlt es dann freilich nicht an Demüthigung, aber auch nicht an Erquickung und Trost, der Herr beugt, aber er richtet auch auf und schafft durch die Züchtigung eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit Denen, die darin geübet sind. Wache und bete, daß dir diese Frucht nicht entgehe. Was Gott auferlegt, das mußt du leiden, du kannst es nicht ändern, aber daß du aus dem Leiden den Segen gewinnest, den dir Gott durch dasselbe zugedacht hat, das stehet bei dir; Sorge bei Zeiten, daß du ihn erlangest, es gehe zum Sterben oder zum Leben; die Krankheit nimmt oft schnell also zu, daß man nicht mehr Kraft hat, erst zu sammeln, was der Seele noth thut; man muß es gesammelt haben, um auszuharren bis ans Ende, bedenke, was zu deinem Frieden dient!

Gedanken des Friedens

Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet. Jerem. 29, 11.

Das ist uns Allen von dem Herrn geredet, und Gedanken des Friedens hat er auch bei deiner Krankheit für dich. Darauf traue und siehe zu, daß du nicht zunichte machest den Rath der göttlichen Liebe über dich. Siehe, Herr, den du lieb Hast, der liegt krank! gießen Martha und Maria dem Herrn sagen, als ihr Bruder Lazarus erkrankt war, hoffend, die Liebe werde ihn zu dem Bette des Kranken ziehen, er werde kommen und seinem Freunde helfen; und er kam, nicht so bald, als sie es erwarteten, aber zu der Zeit, da es zur Stärkung ihres Glaubens und ebendamit zu ihrer Seligkeit am besten war; er half, wie sie es hofften, und gab ihnen, wenn gleich nicht auf die Weise, wie sie dachten, doch nur um so Herrlicher das Ende, dessen sie warteten. Solches darfst auch du hoffen und dich trösten: Der Herr hat mich lieb! Freilich hatte Lazarus eine besondere Liebe von Jesu zu genießen, und auch er mochte dem Herrn mit besonderer Liebe anhangen, aber in die Liebe, mit welcher Jesus sein Leben dahingab, sind alle und jede Menschen mit eingeschlossen. Er ist die Versöhnung für aller Welt Sünde, auch für die deine, und hat, daß du dir zuversichtlich glaubest, dich durch die heilige Taufe in seinen Gnadenbund aufgenommen; darum glaube und zweifle nicht: Jesus hat mich lieb! Nimm es getrost ins Herz und bewege es Tag und Nacht in deinem Innern: Jesus hat mich lieb. Darin liegt Alles, was deine Seele bedarf zur Erweckung und Stärkung, zur Erquickung und Heiligung, für gesunde und kranke Tage, für dieses und jenes Leben. Auch deine Krankheit hat dir der Herr nur aus Liebe auferlegt, und wie lange sie dauern und auf welche Weise sie enden mag, Jesus hat Gedanken des Friedens über dich und wird sein Lieben an dir beweisen, so du es nicht von dir weisest. Bete mit aller Zuversicht: Jesu, Jesu, komm zu mir? Er wird nicht ferne von dir bleiben.

Aber, sprichst du vielleicht: wie kann Jesus Gefallen an mir haben, da ich noch gar schwach bin im Glauben und weit zurück in meinem Christenthum? Die Mutter liebt auch das schwache Kind und pflegt es mit doppelter Sorgfalt, damit es stark werde; so thu auch Jesus. Er liebt nicht bloß die starken Glaubensmänner, sondern auch Die, so noch schwache Kinder im

Glauben sind, und nimmt sich ihrer treulich an, nährt sie durch die Milch seines Evangeliums und stärkt sie durch die Kraft seines Geistes. Wie schwach du noch seyst, Jesus hat dich lieb; er sucht deine Seligkeit und will auch durch deine Krankheit dich in deinem Christenthum fördern.

Doch du mußt vielleicht klagen: Ich bin nicht nur schwach im Glauben, sondern es fehlt mir noch ganz am Glauben, ich habe noch gar keinen rechten Anfang im Christenthum gemacht. Nun, so hat doch der Herr in der heiligen Taufe einen Anfang mit dir gemacht und will das gute Werk, das er da in dir angefangen hat, fortführen. Mache jetzt endlich auch Im einen rechten Anfang, laß dich durch deine Krankheit zu ihm ziehen und du wirst erfahren: Jesus hat dich lieb. Bei ihm ist Leben und volles Genüge. Er ist deinen Sünden feind, dich aber liebt er mit einer Liebe, wie nur Er lieben kann. Ja, wenn auf der ganzen Erde kein Mensch dich liebte, so liebt dich Jesus; wenn keine Seele für dich sorgte, so sorgt doch Jesus für dich; wenn alle Welt sich von dir abwendete, so wendet sich Jesus zu dir, und wenn das eigene Herz dich verdammt, so verwirft er dich nicht, sondern spricht: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben! Er hat die Sünderin angenommen, die zu seinen Füßen weinte; er hat den Schächer getröstet: Heute Noth wirst du mit mir im Paradiese seyn! Er hat den tief gefallenen Petrus mit erbarrender Liebe angeschaut und sogar wieder ins Apostelamt eingesetzt (Joh. 21, 15.). So ist er auch gegen dich gesinnt. Fasse ein Herz zu deinem Heiland. Wen da dürstet, der komme zu mir! sagt er. Er hilft ihm tragen, was er auferlegt, erquickt die Seele in aller Hitze der Krankheit und Drangsal, verwandelt den Schmerz in Heil, das Leid in Freude, den Tod in Leben. - Jesus hat dich lieb!

Gebet.

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Hier liege ich in Schwachheit und Krankheit, und ist Niemand, der mir helfen kann, denn allein du, mein Herr und mein Gott! Ist es dein väterlicher Wille, und dient es zu meiner Seelen Seligkeit, so nimm diese Krankheit von mir! Du bist mein bester Arzt; Leben und Tod, Gesundheit und Krankheit stehet in deinen Händen. Du weißt, was mir heilsam und selig ist. Ich nehme das Leiden, als von dir. Hilf es tragen, und mache es, wie es dir wohlgefällt! Willst du mich länger in dieser Welt lassen, so schaffe in mir dein guter Geist, was zu gottseligem Leben dient; erwecke und stärke mich, daß ich, wenn ich wieder aufstehe von diesem Lager, Alles mit Worten und mit Werken thue nach dem Fürbild Jesu

Christi, dir zur Ehre, dem Nächsten zum Nutz und mir zum ewigen Segen. Du kannst mich mit einem Worte gesund machen, doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! Soll ich länger darnieder liegen, so erquicke meine Seele durch die Tröstungen deines Wortes und gib mir Geduld, auszuharren im Glauben und zu warten auf dein Heil. Ist es dein Wille, daß ich durch diese Krankheit abscheide aus dieser Welt, so laß mich im Frieden fahren! Du bleibest den lieben Meinigen; sie sind dein und du wirst als Gott und Vater sie behüten und wohl führen. Bring uns Alle selig in Himmel. Laß Barmherzigkeit und Gnade über uns walten in Ewigkeit um Jesu Christi, unseres Heilandes willen! Amen. (Musculus.)

Fürbitte.

All die Meinen, groß und klein,
Ihre Seel', ihr Leib und Leben,
Laß dir, Heu, befohlen seyn.
Mach sie, Jesu, dir ergeben,
Zieh sie gänzlich zu dir hin!
Ach, bewahr ihr Herz und Sinn,
Halte sie in Fall und Gleiten,
Führ sie fromm durch diese Zeiten,
Selig in die Ewigkeiten. Amen!

Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von.

Joh. 4, 32.

Solche Speise hatte der Herr Jesus nicht allem für sich selbst, sondern er theilt sie auch allen Denen mit, welche sie bei ihm suchen.

Die Frau eines reichen und angesehenen Pächters in England erkrankte. Sie hatte einen ehrbaren, unbescholtenen Wandel geführt, auch die Gottesdienste fleißig besucht und nie gedacht, daß ihr bei solcher Lebensweise Etwas zur Seligkeit fehlen könnte. Auf ihrem Krankenbette kam sie jedoch zu einer anderen Einsicht. Sie erkannte das natürliche Verderben ihres Herzens, sowie die vielen Versäumnisse und Verfehlungen gegen die Gebote Gottes, welche sie bei aller weltlichen Rechtschaffenheit sich hatte zu Schulden kommen lassen. Die Sorge um ihre Seele erwachte in ihr und eben damit das Gefühl von dem Elend ihrer Sünden. Sie begehrte deßhalb nach dem

Pfarrer des Orts. Der Arzt erklärte jedoch dem Manne, ein Besuch des Geistlichen würde die Kranke nur aufregen und die Genesung hindern. „Wenn Sie nicht wollen, daß Ihre Frau stirbt,“ sagte er, „so lassen Sie den Pfarrer weg. Ich stehe für Nichts, wenn Sie ihn kommen lassen.“ So blieb der Pfarrer ungerufen und die Seele der kranken Frau ungetröstet, bis endlich der Geistliche von ihrer Krankheit hörte und ungeladen ins Haus kam. Der Mann empfing ihn höflich, aber kalt, und sagte ihm offen, der Arzt habe verboten, ihn zu der Kranken zu lassen. Diese hatte jedoch gehört, daß der Pfarrer im Hause sey, und verlangte auf das Bestimmteste, daß er zu ihr geführt werde. So ließ es der Mann endlich geschehen, daß der Geistliche zu der Kranken ging.

Als er in das Zimmer trat, versuchte es die Frau, sich auszurichten, war aber so schwach, daß sie gleich wieder zurücksank. Indessen erholte sie sich bald so weit, daß sie dem Pfarrer den Zustand ihrer Seele offenbaren konnte. Sie hatte keine besonderen Sünden zu beichten, aber sie fühlte die Sündhaftigkeit, die sich bei Allen findet, wie Augustin sagt: „Wehe auch dem besten Leben der Menschen, wenn es Gott anders als mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansieht.“ Auf diese wies sie der Geistliche, und es ward ihm von Gott gegeben, von den Verheißungen des Evangeliums mit großer Freudigkeit zu zeugen. Die kranke Frau nahm das Wort von der Versöhnung, so geschehen ist durch Jesum Christum, in sich auf, wie das ausgetrocknete Erdreich einen sanft herabströmenden Regen. Und waren schon die Worte der Belehrung und des Trostes reich gesegnet an ihrem Herzen, so noch mehr das Gebet, zu welchem sie sich mit dem Geistlichen vereinigte. „Ach,“ sagte sie, „als der Pfarrer geendigt hatte, „ich bin nun ein ganz neuer Mensch im Vergleich mit dem, wie mir zuvor war. Ich fühle jetzt, daß die Liebe Christi Alles weit übersteigt, und bin mir selbst ein Wunder. Welch einer seligen und gnadenvollen Umwandlung hat mich der Herr gewürdigt! Welche Grausamkeit wäre es gewesen, Sie nicht zu mir zu lassen? Aber sie kannten freilich die Tröstungen des Evangeliums nicht.“

Als der Mann die erfreuliche Veränderung seiner Frau sah, dankte er dem Pfarrer und lud ihn ein, seine Besuche zu wiederholen. „Es thut mir sehr leid,“ bekannte er, „daß ich Sie nicht früher rufen ließ. Wie viel Leiden hätte ich meiner armen Frau ersparen können!“

Am Abende nach dem Besuche des Geistlichen kam der Arzt. Er fand die Kranke ruhig, in einem sanften Schlafe, fühlte den Puls und sagte mit

selbstgefälligem Lächeln: „Es steht Alles gut. Ich dachte wohl, daß die neue Arznei heilsam seyn müßte. Die Anzeichen sind so günstig, daß ich die Kranke nun außer Gefahr denke.“ Die Krankenwärterin erwiderte darauf in Einfalt: „Ja, der Herr Pfarrer ist diesen Morgen bei der Frau gewesen und seitdem ist es besser mit ihr geworden.“

Die Frau erholte sich von ihrer Krankheit wieder völlig, und die gemachte Erfahrung wurde für sie und ihren Mann zum größten Segen. Beide bekannten sich von nun an öffentlich zu dem Herrn und das Beispiel ihres christlichen Glaubens und Wandels trug auch bei Andern Frucht. - Wie aber, wenn die Frau gestorben wäre? Ist es nicht besser, mit dem Trost der Versöhnung und der Gewißheit des ewigen Lebens abzuschneiden, als unbereitet, bewußtlos oder zagend und angstvoll dem Tod zu verfallen? Wie sie, so sind schon Viele dadurch leiblich genesen, daß ihnen geistlich geholfen wurde. Hat die Seele Friede in Jesu, so hat es auch der kranke Leib zu genießen. Noch Mehrere aber lernten durch die Tröstungen des göttlichen Worts ihre Leiden geduldiger tragen und mit ruhiger Ergebung erwarten, was Gott über sie beschlossen, ja mit dem Apostel sprechen: Ich habe Luft, abzuschneiden und bei Christo zu seyn.

Ich sage euch, es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Luk. 15, 10.

Der Geistliche einer Stadt wurde eines Abends zu einem Kranken gerufen; doch solle er, wurde gebeten, mit dem Kranken ja nicht vom Sterben reden, denn derselbe hänge ungemein am Leben und wolle durchaus nichts vom Tode hören. Er klagte in Ungeduld über die lange Dauer seiner Krankheit, und jede Andeutung, daß er wohl nicht mehr genesen werde, bringe ihn zu den bittersten Klagen. Auch habe er den Geistlichen nicht begehrt. Der Kranke war ein Mann in den besten Jahren, erst etlich und vierzig Jahre alt, und gehörte den gebildeten Ständen an. Von seinen Eltern in Gottesfurcht erzogen, war er später als junger Kaufmann in schlechte Gesellschaft geraten und von Gott abgefallen, so daß er keine Kirche besuchte, noch weniger in der Bibel las, vielmehr sich oft in Spott und ärgerlichen Reden über

das Heilige ergoß und allen Lüsten des Fleisches stöhnte. Des Gelds wegen hatte er eine Frau geheirathet, zu welcher er keine Neigung hatte, und es war durch beider Schuld bis zur Scheidung gekommen. Nach Jahre langer Abwesenheit war er vor Kurzem an der Auszehrung leidend heimgekommen und hatte Aufnahme bei braven Leuten gefunden, denen er früher in Verlegenheiten geholfen, wie er denn, von Natur gutmüthig, Andern stets bereitwillig zu dienen pflegte.

Mit all dem bekannt, machte sich der Geistliche schweren Herzens auf den Weg, betete aber ebendarum desto inbrünstiger, daß ihm der Herr das rechte Wort verleihen und diesem den Eingang in das Herz des Kranken öffnen wolle. Dieses Gebet blieb nicht unerhört. Der Kranke nahm den Pfarrer freundlicher auf, als er vermuthet hatte, und dieser konnte das Gespräch bald auf Religiöses lenken. Hier nun äußerte der Kranke: Ich muß gestehen, ich habe mich in der Religion über den Glauben des Volks erhoben. Ich war zum Studiren bestimmt und habe das obere Gymnasium in Stuttgart besucht, daher wird es mir nicht verargt werden, wenn ich einen höheren Schwung in der Religion nahm, aber - es war vielleicht doch gefehlt.

Der Geistliche: Das wäre gar wohl möglich. Was man einen höheren Schwung in der Religion nennt, ist oft ein tiefer, tiefer Fall. Doch wir wollen sehen, was es bei Ihnen war. Das Evangelium ist besonders dazu gegeben, daß es Friede und Freude in unser Inneres bringe; je höher wir in der Erkenntniß desselben steigen, desto froher werden wir in Gott, desto mehr Ruhe und Heiterkeit kommt in unsere Seele. War es so bei Ihnen? Fühlten Sie bei Ihren neuen Ansichten sich froher, zufriedener, glücklicher, als bei Dem, was Sie im Elternhause gelernt hatten? War es Ihnen dabei wohler ums Herz, als bei Ihrer Confirmation?

Der Kranke nach einigem Bedenken: Das freilich nicht.

Der Geistliche: Das ist kein gutes Zeichen. Doch wir wollen weiter sehen. Je höher man in der Religion gehoben wird, desto mehr bekommt man Lust zu Gottes Wort; man hört und liest es mit Begierde, weil man immer neuen Segen darin findet; es wird uns so unentbehrlich, als das tägliche Brod. Deßgleichen wird uns das Gebet immer lieber; man kann nicht leben, ohne zu beten. Bewirkte das bei Ihnen, was Sie einen höheren Schwung in der Religion nannten?

Der Kranke: Das kann ich nicht sagen. Doch ging ich alle Jahre am Charfreitage zum heiligen Abendmahl. Ich war es vom Hause meiner Eltern her so gewohnt und versäumte es nie.

Der Geistliche: Das wußte ich nicht, doch ich bin noch nicht lange hier und Sie waren in der Zeit meist abwesend.

Der Kranke: Ich ging am Charfreitag immer nach D-ld, wo ich mit dem Herrn Pfarrer wohl bekannt war, und beging daselbst das heilige Abendmahl.

Der Geistliche: Warum nicht hier? Hatten Sie gegen meinen Vorgänger oder mich Etwas im Herzen?

Der Kranke: Nein, aber ich muß sagen: Es genierte mich, das Abendmahl hier zu empfangen. Ich dachte, meine Freunde würden darüber spotten.

Der Geistliche: Das war übel, sehr übel gethan. Der Herr sagt: Wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlecht, daß wird sich des Menschen Sohn auch schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln. Mark. 8, 38.

Der Kranke schwieg betroffen, und der Geistliche fuhr fort: Prüfen wir weiter. Je höher ein Mensch in der Religion kommt, desto treuer wird er in Erfüllung seiner Pflichten, desto vorsichtiger in seinem Reden, daß er nicht Aergerniß gebe, desto friedfertiger und geduldiger gegen Andere, desto sittsamer und keuscher, desto reiner an Seele und Leib. Was finden Sie in dieser Hinsicht bei sich? Hat Das, was Sie einen höheren Schwung nannten, Sie zu einem besseren Menschen gemacht?

Der Kranke: Sie dürfen mir glauben: Ich bin nie ein böser Mensch gewesen. Ich habe vielen Leuten gedient.

Der Geistliche: Das Letztere weiß ich, allein war es eine Folge Ihrer späteren Meinungen über die Religion, oder, wie Ihr Abendmahlsgehen, eine Bachwirkung von Dem, was Sie im Elternhause Gutes gehört und gesehen haben?

Der Kranke: Ich glaube selbst, es kam von dem Beispiel und den Lehren meiner Eltern her; doch hatte ich von jeher ein gutes Herz und theilte den Armen gerne mit. ,

Der Geistliche: Die natürliche Gutmüthigkeit ist eine schöne Anlage des Herzens, doch es findet sich neben ihr meistens ein gefährlicher Leichtsinn, und was thut ein Mensch oft im Leichtsinn? Was spricht man nicht in lustiger Gesellschaft, zumal in trunkenem Muth? Erst selbst verführt, verführt man Andere durch ärgerliche Reden, kommt von Sünde in Sünde. Wir müssen Alle beten: Herr, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend! Und blieb es auch nur bei unnützem Gerede, faulem Geschwätz und Narrentheiding, wir dürfen es nicht leicht nehmen; der Herr sagt: Aus deinen Worten wirst du gerichtet werden. Der Mensch muß Rechenschaft geben von jedem unnützen Worte, das aus seinem Munde geht. Zudem, Sie haben in einer unglücklichen Ehe gelebt; Ihre Frau war freilich nicht, wie sie seyn sollte, aber es wäre ein Wunder ohne Gleichen, wenn nicht auch Sie viel gefehlt hätten. Es geht da nie ohne Sünde von beiden Theilen ab. Man erzürnt sich, und des Menschen Zorn thut nicht, was vor Gott recht ist. Ach, wir Menschen fehlen und sündigen alle manichfaltig. Alle, auch ich muß beten: Herr, gehe nicht ins Gericht mit mir! Und Sie -?

Der Kranke war unter diesen Worten immer ernster geworden und schwieg eine Zeit lang; als der Geistliche schwieg, brachen Thronen aus seinen Augen und er klagte: Ja wohl, was thut und redet man nicht im Leichtsinn! Ach Gott, ich bin ein arger Mensch gewesen, ein großer Sünder!

Der Geistliche: Gott sey es gedankt, daß er Sie zu dieser Erkenntniß brachte! Jetzt stehen Sie dem Himmelreich näher, als da Sie sagten: Ich bin nie ein böser Mensch gewesen. Wer seine Missethat läugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen.

Der Kranke: Ja, wenn ich wieder aufkomme, will ich ein anderes Leben anfangen.

Der Geistliche: Warum nicht jetzt schon, warum nicht heute noch?

Der Kranke: Was kann ich thun, schwach und siech, wie ich bin?

Der Geistliche: Beten, wie der Zöllner betete: Gott, sey mir Sünder gnädig!

Der Kranke: Ach ja, beten Sie mit mir!

Der Geistliche: Von Herzen gerne, nur lassen Sie mich erst noch auf Eines weisen, damit unser Gebet erhörlich sey. Es schien mir, als ob Sie auf die

Almosen, welche Sie den Armen gaben, und die Liebesdienste, welche Sie Andern erwiesen, Vertrauen setzten.

Der Kranke: Ich hoffe, Gott werde sie doch auch ansehen.

Der Geistliche: Gewiß! Ja, der Herr sagt, wer einen dieser Geringsten auch nur mit einem Becher kalten Wassers tränke, dem solle es nicht unvergolten bleiben. Aber zu dem reichen Manne wird dort gesagt: Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben. Zählen Sie alles Gute auf, was Sie Andern gethan haben, wie viel ist es am Ende?

Der Kranke: Es ist freilich beim Licht besehen nicht viel.

Der Geistliche: Versuchen Sie es dagegen, die Wohlthaten, die sie von Gott empfangen, zu zählen, meinen Sie nicht: Alles, was Sie Andern erwiesen haben. sey dadurch mehr als hundert- und tausendfach vergolten? Daß ich Sie nur an Eines erinnere. Gott gab Ihnen nun über vierzig Jahre täglich Ihr Brod und erhielt Sie dabei bis auf die letzte Zeit in guter Gesundheit und Kraft. Was haben Sie also, wenn Sie Gott um Gnade bitten, aufzuweisen vor ihm, daß er Ihnen Ihre Sünden vergebe?

Der Kranke: Ich weiß nichts.

Der Geistliche: Aber ich weiß Eines für Sie und mich. Christus hat uns geliebet und sich selbst gegeben für uns Alle zur Erlösung. Er ist die Versöhnung für aller Welt Sünde, auch für die Ihrige. Jener Pharao in Egypten that an Jakob und seinen Söhnen Gutes um Josephs willen. Sie hatten sich keine Verdienste um ihn erworben, aber: Es sind deine Brüder, sagte er zu Joseph, und um dieses ihres Bruders willen gab er ihnen das beste Land. So thut Gott an uns. Um Jesu Christi willen, weil Er, sein eingeborener Sohn, unser Bruder worden ist und für uns Leiden und Tod erduldet hat, darum vergibt er uns, und mehr, als nur das, um Jesu willen macht er uns ewig selig. Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde. Das ist es, was wir vor Gott aufzuweisen haben, auf das wir vertrauen können und sollen. Das ist der Glaube, durch den wir gerecht und selig werden. Glauben Sie es?

Der Kranke: Ich möchte es glauben.

Der Geistliche: Schon dieses: Ich möchte es glauben! hilft Ihnen mehr, als alle Ihre guten Werke. Ja, ich bin deß in guter Zuversicht, daß, der in Ihnen

angefangen hat das gute Werk, werde es auch vollführen. Sie sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Wir wollen beten, daß Gott mir und Ihnen alle unsere Sünden vergebe um Jesu Christi willen. und uns zu einem vollen, zuversichtlichen Glauben helfe.

„Herr Gott, gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, der du den Bußfertigen die Sünde vergibst und die Missethat nicht zurechnest; thue also auch uns; sey uns gnädig, vergib uns alle unsere Schulden! Wir liegen vor dir nicht auf unsere Gerechtigkeit; ach, wir sind arme, arme Sünder, nicht werth all der Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan Hast! Wir haben deiner Wohlthaten oft in Undank vergessen und wider deine Gebote gesündigt; wir sind verloren, wenn du mit uns nach deiner Gerechtigkeit thust; aber du erbarmest dich der reuigen Sünder, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, und Hast uns deinen lieben Sohn, Jesum Christum, zum Heiland geschenkt. Der hat alle Gerechtigkeit erfüllt und sich aus Liebe für uns arme Sünder in Marter und Tod dahingegeben. Um seinetwillen vergib uns und versiegle uns deine Gnade durch das Zeugniß deines Geistes. Hilf, daß wir können festiglich glauben, Jesus sey die Versöhnung für unsere Sünde, und in solchem Glauben Gerechtigkeit haben und Friede und Freude in dem heiligen Geist! Erbarme dich unser, wie du dich schon so vieler armen Sünder erbarmt Hast! Deine Gnade, Herr Jesu, deine Liebe, Gott Vater, und deine Gemeinschaft, Gott, heiliger Geist, sey mit uns und vollbereite uns zum ewigen Leben! Amen.“

Der Kranke betete unter Thränen mit. Der Geistliche ließ ihm ein Neues Testament zurück und empfahl ihm besonders, das dritte Kapitel im Evangelium Johannis zu lesen. Darnach schied er von ihm froher im Herzen, als noch kaum von einem andern Kranken. Den Tag darauf besuchte er ihn wieder und fand ihn über dem Lesen des Neuen Testaments. Er hatte über das genannte Kapitel Manches zu fragen, das ihm der Geistliche mit Freuden beantwortete, denn es waren Fragen einer heilsbegierigen Seele. Der Herr aber führte sein Werk an ihm von Tag zu Tag fort. Die Bibel, die er Jahre lang verachtet hatte, wurde ihm über Alles theuer. er las und forschte täglich in ihr, und der Geist Gottes versiegelte das Wort also an seinem Herzen, daß das Alte in ihm verging und Alles neu wurde. Zwar ging es noch durch manche Dunkelheiten. Namentlich regten sich zu Zeiten noch ungläubige Zweifel, wie er sie lange gehegt hatte. Hatte er sie früher im Wahn, dadurch aufgeklärter zu seyn, als Andere, geliebt, so bekümmerten sie ihn

jetzt. Er hatte Anfangs nicht den Muth, sie dem Geistlichen zu nennen. Dieser aber vermuthete diese Scheu des Kranken und forderte ihn auf, ihm gestrost Alles zu sagen, was sein Inneres bewege. „Ein Zweifel,“ sagte er, „ist ein Schreckbild, das, wenn man sich vor ihm fürchtet, uns schweren Schaden bringt; wenn man ihm aber frei und offen ins Angesicht sieht, löst es sich in sein Nichts auf.“ Mit Gottes Hülfe kam der Kranke dahin, daß er freudig rühmen konnte: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren. An Christo Jesu habe ich die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das gab seiner Seele Friede. Hatte er früher in Ungeduld über seine Krankheit geklagt, so rühmte er nun die Barmherzigkeit Gottes, trug die zunehmenden Leiden in Ergebung und Geduld, und der Tod, -vor dem er sich zuvor entsetzt hatte, hatte keine Schrecken mehr für ihn, sondern er sprach: „Wie Gott will, so geschehe mir! Lebe ich, so lebe ich dem Herrn, sterbe ich, so sterbe ich dem Herrn; darum ich lebe oder ich sterbe, so bin ich des Herrn!“ Er hatte noch ein halbes Jahr zu leiden, aber sein Leiden wurde für ihn und Andere gesegnet, denn er wurde im Tiegel der Trübsal immer mehr geläutert und Andere gingen erbaut von seinem Krankenbette. Das Evangelium Jesu Christi und das Gebet waren sein Labsal, bis er endlich froh und selig im Herrn verschied.

Leben wir, so leben wir des Herrn

Unser Keiner lebet ihm selber und Keiner stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darum wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn, denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey. Röm. 14, 7-9.

An dieses Wort des Apostels hielt sich Luther besonders in Krankheit und anderer Gefahr des Lebens. Er sprach eines Tags zu seinen Freunden: „Ich habe unsern Herr Gott gebeten, daß er mir ein seliges Stündlein geben woll, und er wirds auch thun, das weiß ich gewiß. Ich werde noch an meinem letzten End mit Christo, meinem Herrn, reden, und wenns noch so kurz sollte werden.“ Da sagte M. Röer: „Ich hab' Sorg, ich werd' einmal plötzlich dahin gehen, stillschweigend, daß ich kein Wort reden kann.“ Darauf erwiderte Luther: „Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Wenn Ihr gleich die Treppe hinabfielest oder würdest sitzen und schreiben und stürbest plötzlich, es schadet nichts. Wenn ich schon von der Leiter fiele und bliebe

totd liegen, so bin ich des Herrn. Der Gerechte ist in der Hand des Herrn, er sterbe, wie er wolle, auch da er gleich mit dem Tod übereilet würde.“ Diese Zuversicht des Glaubens bewies er mit der That bei seinen manchfachen Gefahren und öftern, zum Theil schweren Krankheiten.

Luther brauchte in seinen Krankheiten Arzt und Arznei, aber, sagte er: „Es muß eine höhere Arznei da seyn, der Glaube und das Gebet, daß man geistliche Arznei aus Gottes Wort suche. Dazu ist der 31. Psalm gut, da David sagt: Meine Zeit stehet in deinen Händen. Das ist: Meine Gesundheit, mein Glück, Leben, Unfall, Krankheit, Traurigkeit, Sterben, das stehet Alles in deiner Hand. Seys drum, daß gottesfürchtige Herzen dem Teufel, Krankheiten und Tyrannen unterworfen seyen und von ihnen geplagt werden, es ist doch von Gott und geschieht uns Solches zum Besten, daß wir Gott lernen vertrauen in unserer Schwachheit, Thorheit und Sünde. Laßt uns gleich eine Zeit lang unter Lottes Zorn seyn, doch bricht seine Barmherzigkeit wieder Herfür, überwindet und behält den Sieg. Also mache ers mit mir nach seinem Willen! Lieber Gott, kann es nicht anders seyn, als daß ich groß und schwer geplaget werde, so gib mir große Geduld und starken Glauben!“

In einer Krankheit, da der Arzt ihm den Puls fühlte und eine Verschlimmerung fand, blieb Luther ganz ruhig und sprach: „Ich bin hier und liege und stehe in Gottes Willen. Demselbigen hab ich mich übergeben. Weiß ich doch gewiß, daß ich nicht werde sterben, denn Er ist die Auferstehung und das Leben, und wer da lebet und gläubet an ihn, der wird nimmermehr sterben; ob er gleich stürbe, so wird er doch leben, darum befehle ich es seinem Willen und lasse ihn walten.“

„Unser Herr Gott,“ sagte er ein andermal, „wird wohl sehen und wissen, wo meine Seele bleiben soll. Der so sorgfältig für sie gewesen ist, daß er sein eigen Leben gelassen hat, daß er meines errette, der fromme Hirte und treue Bischof unserer Seelen, so an ihn gläuben, der wird nicht am ersten bei mir anheben und lernen, wie er die Seelen, die ihm vertrauen, versorgen, Pflegen und verwahren soll. Er hat sie in seiner Hand, daraus sie Niemand reißen kann, und wollt ich sie ungern in meine Hand und Versorgung gelegt haben, da wäre sie leichtlich weggerissen und verloren. Ich lasse mir genügen, daß ich weiß, daß in meines Vaters Hause viele Wohnungen sind, wie Christus sagt. Weil wir wissen, daß Christus unser Herr ist, warum fürchten wir uns denn für dem Tod? Lasset uns nur in Gottes Namen dahin sterben; uns geschieht nicht übel damit. Es ist nur um ein Stündlein Schlags. Im

Schlaf verzeucht sich alle Müdigkeit und wird einer wieder lustig, am Morgen frisch und gesund aufzustehen. Also werden wir aus den Gräbern am jüngsten Tage auch auferstehen, gleich als hätten wir nur eine Nacht geschlafen, werden frisch und stark seyn, die Augen nur wischen und aller Plage los seyn.“

Wie die Sorge für seine Seele und seinen Leib, so warf er auch die Sorge für Weib und Kinder auf den Herrn. Schon im Jahr 1527 lag er also darnieder, daß man sein Ende fürchtete. Er erhielt später durch die Großmuth seines Churfürsten ein Haus und ein kleines Gut für seine Familie, damals aber hätte er ihnen nichts hinterlassen können, als Haß und Lästerung von der Welt. „Es ist mir lieb,“ sprach er, „daß sie nicht auf Geld und Gut sollen trauen können, sondern allein auf unsern lieben Herrn und Gott, der wird sie wohl führen.“ In dieser Zuversicht tröstete er sein bekümmertes Weib und betete: „Mein allerliebster Gott, ich danke dir von Herzen, daß du gewollt hast, daß ich auf Erden soll arm und ein Bettler seyn, kann derohalben weder Haus, noch Aecker, noch Geld, noch Gut meinem Weib und Söhnlein nach mir lassen. Wie du sie mir gegeben hast, so bescheide ich sie dir wieder. Du reicher, treuer Gott, ernähre sie, erhalte sie, lehre sie, wie du mich bisher ernähret, erhalten und gelehret hast, du Vater der Waisen und Richter der Wittwen!“

Als die Muhme, die bei ihm im Hause war, sein Söhnlein zu dem Bette brachte, lächelte das Kind den kranken Vater an; dieser aber ergriff das Händlein des Kindes und sprach: „Geh hin und sey fromm. Geld will ich dir nicht lassen, aber einen reichen Gott will ich dir lassen; der wird dich nicht lassen. Sey nur fromm!“

Seine Hausfrau und viele fromme Seelen vereinigten sich im Gebet um das Leben des theuren Mannes und auserwählten Rüstzeugs, und der Herr erhörte ihr Gebet, also, daß sie ihn damals, schon nach acht Tagen durften wieder gesund sehen. Er aber bewährte auch später in gesunden und kranken Tagen den Glauben an das Wort: Wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn.

Gebet.

Ich weiß wohl, was für Gedanken ich über euch habe, nämlich Gedanken des Friedens und nicht des Leids, daß ich euch gebe das Ende, deß

ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und ich will euch erhören. Jerem. 29, 11. 12.

Herr, allmächtiger, getreuer und barmherziger Gott, der du deinen lieben Sohn, Jesum Christum, für uns das Kreuz erdulden ließest und durch solches sein Kreuz all unser Kreuz und Leiden gesegnet und geheiligt hast; ich bitte dich durch desselben Kreuz, Leiden und Tod, du wollest mir zu erkennen geben das väterliche Herz, das du gegen mich trägest in meinem Kreuz, Trübsal und Anfechtung, und wollest durch deinen heiligen Geist mich bewahren, daß ich nicht zu Nichte mache den Rath deiner Gnade, den du über mich hast. Hilf, daß ich in kindlicher Zuversicht und starkem Vertrauen auf dich Alles in Geduld vertrage, und wenn ich mit Christo hie zeitlich wohl gelitten, mit ihm auch endlich zur ewigen Freude und Herrlichkeit eingehen möge. Amen. (Luther.)

Lobe den Herrn

Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Ps. 103, 2.

Es gehört mit zu der Unart unseres Herzens, daß es die Wohlthaten Gottes nicht genug oder gar nicht erkennt, darum entzieht er uns oft dieselben, damit wir einsehen, was er vordem uns Gutes gethan hat, und dankbar seyen, wenn er es wieder giebt. Eine Frau, die der Herr in der Zucht seines Geistes hielt, war lange an einem Fieber gelegen. Als sie endlich genesen das erste mal zum Brunnen ging und beim Schöpfen des Wassers wieder einmal nach Lust davon trank, erkannte sie, welches Labsal das Wasser sey, das sie lange entbehrt hatte. „Und du hast Gott noch nie dafür gedankt,“ strafte sie sich selbst, und nahm sich vor, nie wieder Wasser zu trinken, ohne dem Herrn für diese Gutthat zu danken. - So muß uns oft eine Krankheit lehren, was es Gutes um die Gesundheit, um vorher gering geachtete Nahrung, um den Besitz von Freunden und Verwandten und Anderes mehr ist, das wir gewöhnlich ohne Dank hinnehmen, ja womit wir oft unzufrieden sind. Wohl dem, welcher durch Krankheit oder Anderes vom Undank geheilt wird, denn wie kann ein Undankbarer in der Gnade Gottes stehen und den Himmel ererben? Dankbarkeit ist die leichteste Tugend; jedes Kind, ja selbst ein Thier kann sie üben; eben darum ist der Undank das größte Laster und ist doch allgemein unter den Menschen. Er führt denn auch seine Strafe schon in diesem Leben mit sich. Haben wir Gutes von Gott empfangen und sollten

das Böse nicht auch annehmen? sprach Hiob, und aus dem Andenken an die genossene Güte Gottes floß die Ergebung und Geduld, mit welcher er Anfangs seine Verluste und seine Krankheit trug.

Wo man dagegen des Guten vergißt, das man von Gott empfangen hat, und übersieht, was man immer noch Gutes von ihm hat. da kann das Herz zu keinem rechten Vertrauen kommen, noch zu stiller Ergebung und Geduld; da wird ebendarum alles Leiden doppelt und hundertfach schwerer, und ist lauter Ach und Weh, Klagen und Murren.

Wie Gott, so können auch die Angehörigen solchen Kranken nichts recht machen; statt für jedes Glas Wasser, das sie ihnen bringen, zu danken, machen sie ihnen ihre Verpflegung durch üble Laune, herrisches Fordern, ungeduldiges Beschweren und Klagen sauer. Kurzes Alleinseyn bringt sie zu dem bitteren Vorwurf, wie man sie im Elend verlasse, ein nach ihrer Meinung nicht genügsames Eilen mit der Herbeischaffung von Diesem und Jenem veranlaßt sie zu herbem Tadel, wie man sie versäume; ja eine Falte am Bett kann sie ärgern, jede Mücke sie erzürnen. Die Krankheit, sagt man, mache sie wunderlich. Nein, nicht die Krankheit, sondern der Undank und die Friedlosigkeit des Herzens macht sie wunderlich. Wer dankbar ist gegen Gott, der dankt auch seinem Mitmenschen für jeden, selbst den geringsten Dienst, und wer Friede mit Gott hat durch Jesum Christum, der ist auch still und geduldig im Leiden und freundlich gegen Die, so ihn pflegen. Bist du wunderlich gegen die Deinigen, so suche den Grund nicht in deiner Krankheit, sondern in deinem Herzen. Der Friede Jesu fehlt dir; prüfe und frage: warum fehlt er mir?

Wer Friede mit Gott hat, der dankt ihm auch in Krankheit und Schmerzen, ja, noch im Tode, vor Allem preist er die Liebe, damit er ihn in Christo geliebet und begnadet hat. Dadurch gewinnt sein Herz die Zuversicht: Der seines eingeborenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für mich dahin gegeben, wie sollte er mir mit ihm nicht Alles geben, was mir gut ist? Er legt mir auch die Krankheit aus Liebe auf; Er wirds wohl machen. Was will mich scheinen von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, Verfolgung oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem Allem überwinden wir weit um Deß willen, der uns geliebet hat! Röm. 8, 35. ,

Trost durch Gottes Wort

Das ist mein Trost in meinem Elende, denn dein Wort erquicket mich.
Ps. 119, 50.

In einem alten Todtenbuche steht: „Schuhmacher Johannes Klein war ein großer Liebhaber des Worts Gottes und verschied mit den Worten: Ich sehe den Himmel offen!“ Beides gehört zusammen, Gottes Wort lieb haben und den Himmel offen sehen. Der Glaube sieht nicht allein im Sterben, sondern auch schon im Leben den Himmel offen, deßgleichen nicht allein im Glück, sondern auch im Leiden, nicht allein in gesunden, sondern auch in? kranken Tagen; ja, mehr als nur den Himmel zeigt uns das Wort Gottes offen, es zeigt uns auch das offene Herz unseres Heilandes, voll Erbarmen und, Liebe, stets bereit, uns Trost, Erquickung, Kraft und Hülfe zuzuströmen. So du Solches von Jesu begehrest, so gehe in deiner Krankheit fleißig und andächtig mit seinem Worte um. Je nachdem deine Krankheit ist, wirst du freilich nicht Vieles nach einander in der Bibel lesen können, aber du sollst auch nicht meinen, als sey langes und vieles Lesen nöthig, um damit Gott einen Dienst zu thun und seine Gnade zu verdienen. Nein, wenn du in gesunden Tagen zum Brunnen gehst und schöpfest, wer dient da dem andern, du dem Brunnen oder der Brunnen dir?' Also mußst du das Lesen in der Bibel ansehen. Diese ist der Brunnen des Heils, und nicht Gott, sondern dir, deiner Seele erweisest du einen Dienst, wenn du in ihr liesest und daraus das Wasser schöpfest, das in das ewige Leben fließt. Dieses Wasser ist aber also beschaffen, daß schon wenige Tropfen, oft sogar ein einziger Tropfen, Stärkung und Erquickung gewähren, wie nichts Anderes- Es kommt nur darauf an, daß du das Wort mit Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit lesest; dann wirst du auch beten, daß der Heilige Geist es an deiner Seele segne, und betest du also, so bleibt der Segen gewiß nicht aus. Das Evangelium ist die Arznei für unsere Seelen, und so halte es damit, wie mit der Arznei für deinen Leib. Von dieser nimmst du. je nachdem deine Umstände sind, jetzt mehr, jetzt weniger; wiederum weißt du als ein Christenmensch wohl, daß die Arznei für sich allein nicht hilft, der Segen von Gott muß dazu kommen, darum betest du um diesen Segen bei dem Einnehmen derselben; dergleichen nimm, je nachdem es dein innerer Mensch bedarf und vermag, jetzt mehr, jetzt weniger von dem Wort Gottes in dich und thue das immer mit dem herzlichen Seufzen, Gott wolle es dir segnen. Besonders wähle dir an jedem Morgen einen der großen Machtsprüche der Bibel für den ganzen Tag, oder am Abende für die vielleicht lange Nacht, und wiederhole ihn dir zum öftern und betrachte ihn im Innern. Kannst du, so besprich ihn auch

mit Andern. Macht ein solcher Spruch einen besondern Eindruck auf dein Gemüth, so nimm ihn zum zweiten-, dritten-, zum zehntenmal und noch öfter zu deinem Tagesspruch. Auch sonst ist nicht nöthig, daß du oft mit den Sprüchen wechselst. Ein Pfarrer kam in einem Spital zu einem Kranken, der bat ihn um ein tröstliches Wort. Der Geistliche sagte ihm den Spruch: Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie schon desselbigen vergäße, so will doch ich dein nicht vergessen, spricht der Herr, dein Erbarmer; siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet. Jesaj. 49, 15. Als er den Spruch gesprochen hatte, sagte der Kranke: „Bitte, noch einmal!“ und als er ihn wiederholt hatte, bat er aufs Neue: „Noch einmal!“ Da der Geistliche den Tag darauf kam, bat er wieder, ihm diesen Spruch vorzusprechen. Und als der Pfarrer in demselben Zimmer zu einem andern Kranken trat, bat dieser, ihm den Spruch gleichfalls vorzusagen. Daran lerne, was du dir selbst auch thun sollst.

Ein alter Mann lag in einer Nacht schlaflos zu Bette und seufzte über sein Elend und legte sich von einer Seite auf die andere und fand keine Ruhe. Da kam ihm der Spruch in den Sinn: Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ps. 103. Er sagte, er wisse nicht, wie er auf den Spruch gekommen sey; es war aber der Heilige Geist, der ihn daraufführte; Menschen hätten für den schlaflosen, kranken und seufzenden Mann wohl einen andern gewählt, aber siehe, der Spruch machte seinem Seufzen ein Ende; er gedachte des Guten, das er vom Herrn empfangen hatte in seinem Leben, der Gnade- daß er einen Heiland habe, und der Barmherzigkeit, die er ewiglich genießen solle, und sein Klagen ging in Danken und Lobpreisen über. Darin fand er für Seele und Leib Ruhe. Von da an sagte er sich alltäglich immer und immer wieder diesen Spruch vor und fand darin stets Friede und Kraft- in Geduld auszuharren, bis er endlich erlöst wurde für das Reich, wo Alle, die am Throne des Lammes stehen, Lob und Dank bringen Dem, der sie krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

Für dich können es andere Sprüche seyn, in welche der Heilige Geist ähnlichen Segen für deine Seele legt. Die Schrift hat für Alle, was für einen Jeden gerade heilsam ist. Freilich ist auch mancher Tropfen von dem lebendigen Wasser, das in der Bibel quillt, oft heiß und brennend für unser Herz, aber, wenn du dieses erfährst, so laß ihn nur brennen und schmerzen; hat er

seine Kraft geübt, so kommt darnach um so gewisser der lindernde, heilende Balsam aus dem Worte dir zu. Laß den Geist durch sein Wort an dir wirken und du wirst am Ende mit David rühmen: Die Rechte des Herrn sind süßer, denn Honig und Honigseim. Ps. 19.

Weinstock und Rebe

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Ich bin ein rechter Weinstock und mein Vater ist ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Joh. 15. 1. 2.

Das ist ein lieblich Bild und deutet alles Leiden, so Christo und den Jüngern widerfahren soll, daß es nichts Anderes sey, denn die fleißige Arbeit und Wartung, die ein Weingärtner thut an seinem Weinstock und dessen Reben, daß er wohl zunehme und trage. Der Herr will uns damit lehren, daß wir Trübsal und Leiden der Christen sollen viel anders ansehen, denn wie sichs fühlet und vor der Welt scheint, daß es nicht geschehe ohne göttlichen Rath und Willen, und kein Zeichen des Zorns und der Strafe sey, sondern der Gnade und väterlichen Liebe, und uns zum Besten dienen müsse. Da gehört nun die Kunst zu, daß man solches glaube und für wahr halte, daß, was uns wehe thut und verdreußt, soll nicht heißen: wehe und leid geschehen, sondern Nutz und Frommen gethan; daß wir es gleich achten, als sehen wir einen Weingärtner hacken und arbeiten an seinem Weinstock. Wenn der Weinstock vernehmen und sprechen könnte, und sähe den Winzer daher kommen und mit Karst und Hacken auf ihn einhauen um die Wurzel her, oder mit der Hippen oder Weinmesser das Holz von den Reben schneiden, würde er solchem Sehen und Fühlen nach müssen sagen: Ach, was machst du? Nun muß ich verdorren und verderben, weil du zufährst und nimmst mir die Erden und setzest das Eisen an die Reben, zerreißest und zerhackst mich allenthalben, daß ich muß bloß und dürr in der Erden stehen, und gehest so gräulich mit mir um, als man keinem Baum oder Gewächs thut. Aber dagegen würde der Winzer sagen: „Du bist ein Thor und verstehst es nicht, denn ob ich gleich Reben an dir abhaue, so sind das nur unnütze Reben, die dir Kraft und Saft nehmen, und ob ich gleich Blätter wegnehme, so sinds doch nur solche, die hindern, daß die Sonne zu dir dringe; darum nur weg damit, es geschieht dir zum Besten.“ - „Ja.“ sprichst du, „das verstehe

ich nicht, daß es mir soll zum Besten dienen, und fühle viel anders.“ - „Aber ich,“ spricht der Weingärtner, „verstehe es, und thue es eben darum, daß es soll dein Nutz und Frommen sehn, daß die wilden Reben dir nicht Kraft und Saft aussaugen, auf daß du desto besser und mehr tragen und guten Wein geben könnest.“

Es muß aber der Weingärtner so hacken, schneiden und blatten, daß er nicht den Stamm oder die Wurzel treffe, noch der Reben und des Laubs zu viel wegnehme. Also sey dessen gewiß, Gott thut dir nicht zu viel nehmen und auflegen; er weiß wohl, wie weit es zum Frommen dient. Sorge du nur, daß du als kein Wasserrebe erfunden werdest, der da keine Frucht, sondern nur Heerlinge trägt. Solche Reben sind die faulen, falschen Christen, die wohl Christo durch die Taufe einverleibet sind. aber keine Frucht bringen. Solche werden zu ihrer Zeit vom Weinstock abgeschnitten und verdorren, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und müssen brennen. Davor behüt uns, lieber Herr Gott! (Luther.)

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Bitte um Bewahrung	2
Danket dem Herrn	2
Das Joch Christi	3
Der Friede Gottes	3
Die FüÙe der Gottesboten	4
Gebet.	6
Die Liebe des Vaters	6
Gebet für die Kranken	7
Gedanken des Friedens	9
Gebet.	10
Fürbitte.	11
Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von.	11
Ich sage euch, es wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der BuÙe thut.	13
Leben wir, so leben wir des Herrn	19
Gebet.	21
Lobe den Herrn	22
Trost durch Gottes Wort	23
Weinstock und Rebe	26
Quellen:	28